

# Sektion Soziale Probleme und soziale Kontrolle



Axel Groenemeyer  
TU Dortmund, Emil-Figge-Str. 50  
44227 Dortmund  
[axel.groenemeyer@uni-dortmund.de](mailto:axel.groenemeyer@uni-dortmund.de)

Mitteilungen Nr. 3/2014

Mai 2014

## Inhalt

1. **Soziologiekongress: Sektionstagungen**
2. **Tagungsankündigung**
3. **Calls for Papers**
4. **Stellenangebote**
5. **Neue Veröffentlichungen**

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Die Calls der Sektion für den **Soziologiekongress 2014** (6.-10. Oktober 2014 in Trier) waren außerordentlich erfolgreich, nicht nur, was die Quantität, sondern auch, was die Qualität der eingereichten Vortragsvorschläge angeht. Für die Veranstaltung **Situationen der Gewalt** sind 37 Abstracts eingegangen, von denen wir in einer langen Diskussion fünf ausgewählt haben (Fünf Vorträge ist eigentlich für die Sitzung zu viel, aber anders ging es für uns nicht). Zentrale Auswahlkriterien waren der originelle empirische Zugang zu Gewaltsituationen und seine theoretischen Fundierung. Darüber hinaus sollte aber auch sichergestellt werden, dass die verschiedenen Dimensionen und mit dem Konzept verbundene Fragestellungen (nach Konstruktion, Ordnung, Dynamik und Erfahrungen) abgebildet werden. Die Sitzung findet statt **am Donnerstag, den 9.10.2014 von 14.00-16.45 Uhr**. Die Vorschläge, die sich fast alle durch ein sehr hohes Reflexionsniveau auszeichneten, die aber in Trier nicht zum Vortrag kommen, werden in einem Sammelband publiziert.

Für die gemeinsam mit der Sektion Mediensoziologie organisierten Sitzung zu **Medienkandale – Medienstigmata** sind 15 Vorschläge eingegangen, von denen wir vier für den Vortrag ausgewählt haben. Auch hier waren die Originalität des empirischen Zugriffs und die Komplexität der theoretischen Argumentation

die zentralen Auswahlkriterien. Die Sitzung findet statt **am Freitag, den 10.10.2014 von 9.00-11.45 Uhr**.

Weniger schön ist die Entscheidung der Veranstalter und der DGS, die von uns beantragte Ad hoc-Gruppe **Bug oder Feature? – Diversität als Krise und/oder Chance für soziologische Analysen** ohne weitere Begründung nicht anzunehmen. Es ist allerdings durchaus verständlich, dass angesichts der Vielzahl an angemeldeten Ad hoc-Gruppen, die ja auch immer (zeitlich) in Konkurrenz zu den Sektionsveranstaltungen stehen, eine Auswahl getroffen werden musste.

Neben dem Soziologiekongress gibt es wieder einige interessante und Tagungen. Die Rubriken **Calls for Papers** und **Tagungsankündigungen** sind also auch diesmal wieder in diesen Mitteilungen dabei, genauso wie die **Stellenanzeigen** und diesmal auch wieder der Hinweis auf eine **neue Veröffentlichung**. Hier mangelt es im Moment nach wie vor an Meldungen.

Viele Grüße

Axel Groenemeyer

# 1. Soziologiekongress: Sektionstagungen

## Situationen der Gewalt

Sitzung der Sektion *Soziale Probleme und Soziale Kontrolle* auf den Soziologiekongress in Trier am Donnerstag, den 9.10.2014 von 14.00-16.45 Uhr

**Claudia Equit**      *Situationen von Gewalt: Konstruktionen,*  
**Axel Groenemeyer**   *Ordnungen, Kontexte, Dynamiken und*  
**Holger Schmidt**      *Erfahrungen*

Gewalt als wissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand hat eine lange Tradition. Verschiedene Disziplinen und Teildisziplinen, darunter die Soziologie, die Kriminologie, die Erziehungswissenschaft und die Soziale Arbeit sowie die Psychologie, beschäftigen sich mit dem Phänomen Gewalt unter den je eigenen Perspektiven und den sich daraus ergebenden Fragestellungen. Das Hauptaugenmerk lag und liegt dabei zumeist auf Fragen nach den Ursachen und der Kontrolle von Gewalt. Eine empirische Analyse von Situationen der Gewalt kann eine Reihe von Fragen beantworten: Wie werden Situationen von Gewalt in unterschiedlichen Kontexten interaktiv konstruiert und gedeutet? Welche situativen Bedingungen begünstigen die Entstehung, Dynamik und Beendigung von Gewaltsituationen? Wie werden sie von Beteiligten und vom Publikum erlebt und/oder erlitten und welche Rolle spielen dabei die mit ihr verbundenen Emotionen, Ordnungen und Handlungen? Wie konstituieren sich soziale Ordnungen der Gewalt in verschiedenen sozialen, organisatorischen und institutionellen Kontexten? Die Analyse von Gewaltsituationen eröffnet also unterschiedliche Perspektiven, zum Beispiel auf Beteiligte, Unbeteiligte oder auch auf den organisationalen Umgang mit Gewalt, aber auch auf öffentliche diskursive Auseinandersetzung und Deutung von spezifischen Situationen als Gewalt.

**Andrea Pabst**      *Zur Analyse von Gewalt im Spannungsverhältnis von Verletzlichkeit und Verletzungsmacht*

Gewalt in ihrer Phänomenstruktur zu analysieren, beinhaltet, die Körperlichkeit von Gewaltpraktiken und insbesondere das eigene Erleben von Praktiken als gewaltförmig in den Blick zu rücken. Der Beitragsvorschlag beruht auf meiner Dissertation zum Umgang von Aktivist\_innen mit ihrer Körperlichkeit im Straßenprotest. In den für diese Studie geführten Interviews wird die Ambivalenz der eigenen Körperlichkeit vielfach thematisiert. Eine wesentliche Rolle spielt in den Schilderungen der Aktivist\_innen der Umgang mit eigenen Gewalterfahrungen. Das Erleben, selbst Objekt von Gewalt zu sein, scheint auch im deutschen Kontext, in dem die Studie durchgeführt wurde, wesentlicher Bestandteil von Straßenprotestserfahrungen. Mit diesen Erfahrungen verschränkt sind Vorstellungen oder tatsächliche Praktiken der eigenen Gewaltausübung. In Anlehnung an Helmuth Plessners und Heinrich Popitz' Machtkonzeption lässt sich dies als Spannungsverhältnis, bzw. als Verschränkung von Verletzlichkeit und Verletzungsmacht verstehen. Straßenprotestsituationen sind immer wieder auch Situationen der Gewalt, in denen diese Ambivalenz deutlich wird: Aktivist\_innen sind zum einen nicht nur hochgradig potentiellen Verletzungen

ausgesetzt und immer wieder mit gewaltförmigen Praktiken der gegnerischen Seite konfrontiert, sondern setzen ihre eigene Verletzlichkeit ihrerseits ein, indem sie sich beispielsweise für Blockadezwecke von Brücken abseilen oder teilweise tagelang auf Straßen campieren. Damit gelingt zugleich die auch massenmedial vermittelte Exponierung der gewaltförmigen Praktiken der Gegenseite: auf der einen Seite sitzende Protestierende mit erhobenen Händen, auf der anderen Seite behelms, mit Schutzausrüstung und Schild versehene Polizist\_innen. Zum anderen greifen Aktivist\_innen auch zu gewaltförmigen Praktiken gegenüber Polizist\_innen. In diesen Gewaltsituationen bleibt gleichwohl die zumeist bestehende Asymmetrie in den Gewaltpotentialen erhalten. Nicht jede Erfahrung von Verletzlichkeit oder Verletzungsmacht ist zugleich die von gewaltförmigen Praktiken, sondern zunächst grundsätzlich eine Erfahrung menschlicher Macht. Gleichwohl ermöglicht eine Konzeption, bei der auch Gewalt in ihrer je spezifischen Verschränkung von Verletzlichkeit und Verletzungsmacht verstanden wird, Ambivalenzen von Gewaltsituationen in ihrer jeweiligen Phänomenstruktur zu erfassen. Neben der theoretischen Herleitung, soll dies im Beitrag insbesondere auch durch die Ergebnisse meiner empirischen Studie beispielhaft ausgeführt werden.

**Daniela Hunold**      *Polizei und Gewalt – Interaktionsrahmungen polizeilichen Gewalthandelns*

Die Zwangsanwendung von Polizeibeamten und -beamtinnen im Sinne der Durchsetzung polizeilicher Ziele mittels physischer Gewalt gehört zum Kernprivileg des staatlichen Gewaltmonopols. Die Anwendung von Zwang ist ferner die deutlichste Form der Machtausübung im Handlungsrepertoire von Polizisten, bei dem das ungleiche Autoritätsverhältnis in der Polizei-Bürger-Interaktion am sichtbarsten hervortritt. Immer wieder gerät der übermäßige oder unverhältnismäßige Gebrauch physischer Gewalt durch polizeiliche Akteure in die öffentliche Kritik. Allerdings bleiben häufig diejenigen Prozesse im Dunkeln, die letztendlich zum ‚Missbrauch‘ des Gewaltprivilegs führen. Wann die Polizei Zwang anwenden kann oder muss, ist gesetzlich geregelt. Wie aber für alle festgeschriebenen Anwendungsszenarien rechtlicher Normen gilt auch hier, dass die einzelnen Akteure vor der Herausforderung stehen, solche starren Vorgaben in die alltägliche und komplexe Handlungspraxis zu übertragen. Der Beitrag beschäftigt sich vor diesem Hintergrund mit Interaktionsprozessen, in denen es zur physischen Gewaltanwendung durch Polizeibeamte kommt. Dabei werden situationsbezogene und interaktive Merkmale näher beleuchtet, welche auf polizeiliche Entscheidungen sowie Formen angewandeter Gewalt wirken. Es wird argumentiert, dass sich die jeweilige Handlungspraxis u.a. unabhängig von dem zu verfolgenden polizeilichen Ziel nach dem der Interaktion zugrundeliegenden Autoritätsverhältnis unterscheiden lässt – davon ausgehend, dass Autorität kein feststehendes Merkmal beschreibt, sondern durch Zuschreibungen in persönlichen Begegnungen ‚ausgehandelt‘ wird. Die Darstellungen basieren auf ethnografischen Erhebungen bei einer großstädtischen Polizeibehörde.

**Stephanie Moldenhauer**      *„Mehr Fußball – weniger Drama“ Zur sozialen Konstruktion von Gewalt im Kontext Fußball*  
**Judith von der Heyde**

Die Debatte um Fußball und Gewalt sind kein neues Phänomen, erfahren aber im Zusammenhang immer weiterer Sicherheitsbestimmungen und -maßnahmen eine brisante Aktualität. Dabei ist selten klar definiert, was mit dem Begriff Gewalt gemeint ist, so dass dieser von den unterschiedlichen Akteuren im Kon-

text Fußball unterschiedlich instrumentalisiert wird. Dabei erlangen nur ganz spezifische Situationen eine mediale, politische und öffentliche Aufmerksamkeit, die zumeist über den Gewaltbegriff sozial konstruiert werden. Dies geschieht aus unterschiedlichen Motivationen heraus, wie z.B. Steigerung des Nachrichtenwerts bei den Medien; Konstruktion von Risiko durch Instanzen der sozialen Kontrolle, etc.

Ziel dieses Beitrags ist es anhand einer ethnographischen Forschung Gewaltsituationen im Zusammenhang mit Fußball zu beschreiben und zu verstehen. Dazu wurden in einer mikrosoziologischen Untersuchung Akteure und Dynamiken im Umfeld von Fußballspielen beobachtet, um die Prozesshaftigkeit der Entstehung und/oder Vermeidung von Gewaltsituationen in sozialen Interaktionen herauszuarbeiten. Eine wesentliche Rolle für die Prozesshaftigkeit spielen dabei die Interaktionsrituale sowohl der Fußballfans als auch der Polizei. Zwei zentrale Kategorien die sich aus dem Material ergeben, sind „(Un-)Sichtbarkeit“ und „(Ent-)Dramatisierung“. Es soll aufgezeigt werden, wie sich entlang dieser Dimensionen Gewaltsituationen konstituieren können.

**Vincenz Leuschner** *Gewaltsituationen bei „Amokläufen“ an Schulen*

Eine mikrosoziale Perspektive auf Gewaltsituationen ermöglicht ein besseres Verständnis vielfältiger Formen von Gewalt, wie zuletzt z.B. die mikrosoziologischen Arbeiten von Randall Collins eindrucksvoll unter Beweis gestellt haben. Dabei scheint eine solche Perspektive auf den ersten Blick besonders für Situationen geeignet, in denen Gewalt aus der unmittelbaren Interaktion zwischen Anwesenden hervorgeht. Doch kann eine solche Perspektive auch zum Verständnis geplanter und nicht unmittelbar einer aktuellen Interaktion entspringenden Gewaltphänomene, wie „Amokläufen“ an Schulen beitragen?

Der geplante Beitrag möchte durch einen Vergleich von Gewaltsituationen bei sogenannten „Schulamokläufen“ zeigen, welchen Beitrag eine detaillierte Analyse von Gewaltsituationen für das Verständnis solcher Gewalttaten und der darauffolgenden gesellschaftlichen Reaktionen leisten kann. Dabei werden zwei Ebenen der Analyse eingenommen: Einerseits wird anhand von Fallbeispielen gezeigt, dass auch bei geplanten Gewalttaten die konkrete Situation einen erheblichen Einfluss auf die Art und Weise der Gewaltausübung hat und anhand der Gewaltsituation die wesentlichen Merkmale und Motive dieses Gewaltphänomens deutlich werden. Hierbei soll auch diskutiert werden, inwieweit ein Einbezug von Informationen über die Vorfeldentwicklung notwendig und sinnvoll erscheint. Andererseits soll gezeigt werden, wie die Deutung solcher Gewaltakte an Schulen als „Schulamokläufe“ und die darauf folgenden typischen Reaktionsmuster in der Interaktion zwischen Tätern, Opfern und unmittelbar, wie mittelbar beobachtendem Publikum in der Gewaltsituation erzeugt werden. Ausgehend von einem triadischen Verständnis von Gewaltsituationen werden dabei die intendierten Botschaften der Täter (z.B. veröffentlichte Selbstzeugnisse, Inszenierungsaspekte) und die nicht-intendierten Botschaften, die sich aus der Situation selbst ergeben, unterschieden und die Verarbeitung dieser Botschaften auf der Seite des Publikums rekonstruiert. Als Grundlage der Argumentation des Beitrags dienen qualitative Einzelfallanalysen von Fällen schwerer, zielgerichteter Gewalt an Schulen in Deutschland auf der Basis von Aktenmaterial und Medienberichten.

**Christine Preisler** *Gewalt als eine Strategie zur (Wieder-)Herstellung von Ordnung? Gewaltvolle Interaktionen im Arbeitsalltag von Türsteher\*innen*

Türsteher haben im karnevalesken Treiben des Nachtlebens den Auftrag, für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. In meiner Doktorarbeit beschäftige ich mich mit der Frage, wie Türsteher mit diesem Auftrag umgehen. Gewalt zeigte sich bei meinen teilnehmenden Beobachtungen in mehreren Clubs in zwei deutschen Großstädten als allgegenwärtig – selbst in ihrer Abwesenheit. Im Hintergrund spielte sie immer mit, als Vorurteil, als potenzielles Risiko für Türsteher und Gäste, als Drohung und Sanktion. Die gewählte Methode ermöglichte es mir, zu beobachten wie aus zunächst undefinierten, offenen Interaktions-Situationen der Gewalt entstanden, verliefen und endeten. Ziel meines Beitrags ist es, gewaltvolle Situationen in ihrer Ganzheit abzubilden. Zum einen werden Dynamiken der Interaktionen nachgezeichnet, die den Weg zu einem gewaltvollen Ausgang ebnet, ebenso wie Exit-Optionen, die genutzt werden (können). Zum anderen wird der Blick auf das Nachspiel von gewaltvollen Situationen gelenkt. Während manche gewaltvollen Situationen für Türsteher buchstäblich nicht der Rede wert sind, werden andere umfangreich nachverhandelt, um sich auf eine gemeinsame legitimierende Deutung zu einigen oder eine Version für die Polizei zu ausarbeiten. Ich werde aufzeigen, dass Gewalt in der Tätigkeit von Türsteher\*innen eine Doppelfunktion erfüllt. Dort wo sie in Interaktionen als Strategie genutzt wird, dient sie vor allem dazu, die Autorität von Türsteher\*innen als Hüter der Ordnung zu stabilisieren. Auf der diskursiven Ebene wird sie narrativ als etwas im Bewusstsein gehalten, das jederzeit ausbrechen kann, und trägt dazu bei, sich als „Gefahren-gemeinschaft“ zu konstituieren und zu erleben. Verschärft wird dies durch die Notwendigkeit, Gewalt als Teil der Tätigkeit auszuüben und sich damit gleichzeitig konstant in rechtlichen Grauzonen in der Aushandlung zwischen legitimum Zwang, Notwehr und Gewalt zu bewegen.



## Medienskandale – Medienstigmata

### Facetten der medialen Konstruktion und Problematisierungen moralischer Ordnungen

Gemeinsame Sitzung der Sektionen *Soziale Probleme und soziale Kontrolle* und *Medien- und Kommunikationssoziologie* auf dem Soziologiekongress in Trier am Freitag, den 10.10.2014 von 9.00-11.45 Uhr

**Axel Groenemeyer** *Medienskandale und Stigmatisierung:*  
**Dagmar Hoffmann** *Eine Einführung*

Skandale sind spezielle Formen öffentlicher und medialer Problematisierungen abweichenden Verhaltens, über die Norm- und Wertvorstellungen bzw. moralische Regeln einer Gesellschaft markiert und reproduziert, kollektive Identitäten und Grenzziehungen hergestellt werden sowie auf Missstände und soziale Probleme aufmerksam gemacht werden kann. In Prozessen der

Skandalisierung wird die öffentliche Aufmerksamkeit kanalisiert, „moralische Sensibilität“ (re)produziert, das Bewusstsein für Grenzen geschärft und soziale Normen gestärkt.

Zentrales Merkmal des Skandals ist die Empörung und moralische Entrüstung, die heutzutage überwiegend durch Massenmedien erreicht wird. Erst mit der Empörung werden potentiell anstößige Handlungen oder störende Zustände zum Skandal und öffentlich als Verstoß gegen geltende Normen bewertet. Dazu bedarf es bestimmter medialer Darstellungsweisen der Dramatisierung, der eindeutigen Konstruktion von Verantwortlichkeiten und Schuld, der emotionalen Aufladung an identifizierbaren Opfern, einfacher Geschichten und des Bezugs auf zentrale kollektive Wertvorstellungen. Skandale sind Medienereignisse, die durch kommunikative Zuschreibungen konstruiert werden.

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich die technischen Skandalisierungskapazitäten beträchtlich erweitert und mittels Digitalisierung und der ständigen Verfügbarkeit mobiler Medien und Netze können auch zunächst unbedeutende Begebenheiten relativ unkompliziert und schnell zu Medienereignissen werden, sich der sozialen Kontrolle entziehen, sich entfesseln und zu Medienskandalen werden.

Skandale machen auf der einen Seite nicht nur Normverletzungen sichtbar und produzieren öffentliche Empörung über ein vermeintliches Fehlverhalten, sondern machen im Verstoß die Regeln und Dispositive der Norm- und Werteordnung sichtbar, sie sind ein Indikator für den Zustand der moralischen Ordnung einer Gesellschaft. Darüber hinaus sind Skandale in der Lage, über den einzelnen konkreten Missstand und das skandalisierte Fehlverhalten Einzelner hinaus grundlegende Systemprobleme zu konstruieren. Sich häufende Lebensmittelskandale deuten beispielsweise auf eine verfehlte Agrar- oder Verbraucherschutzpolitik, sich wiederholende Doping-skandale können als Problem des Systems Spitzensport verstanden werden, die gehäufte Dramatisierung von Jugendgewalt und Kinderschutzfällen mahnt politische Ressourcen oder eine verstärkte Repression an. Skandale können so zu einem grundlegenden Politikwechsel in Bezug auf soziale Probleme beitragen.

Auf der anderen Seite produzieren Medienskandale über die moralischen Grenzziehungen aber auch kollektive Feindbilder, soziokulturelle Schemata und Stereotype der Abgrenzung und damit Stigmata. Mediale Inszenierungen entwickeln eine Eigen-dynamik und moralische Entfesselung von Empörung, die im Grenzfall durchaus zu Formen von Selbstjustiz, Mobbing und Gewalt z.B. gegen Minderheiten führen kann, zumindest aber nach einfachen „Lösungen“ ruft, die häufig mit Ausgrenzung und Repression verbunden sind.

Der Sektionsnachmittag widmet sich folgenreichen Entfesselungs- und Skandalisierungsprozessen, indem die Genese, Stabilisierung, Verbreitung sowie die Formen, Funktionen und Folgen von medialen Problemkonstruktionen aufgezeigt werden

**Steffen Burkhardt**

*Skandale im Zeitalter digitaler Kommunikation*

Skandale erfahren durch die digitalen Kommunikationsdynamiken im Internet einen Popularisierungsschub. Das jahrtausendealte Konzept öffentlicher Empörung hat sich unter dem Einfluss des Internet zahlreichen Transformationsprozessen unterzogen, die vor allem durch eine gesteigerte Virulenz des Skandalons und die personelle Erweiterung der am massenmedialen Diskurs Beteiligten gekennzeichnet sind. Die Digitalisierung der Medienöffentlichkeit hat neue Formen gesellschaftlicher Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung im Spannungsfeld von professionellen

und nicht-professionellen Kommunikatoren hervorgebracht. Dies wird an der Kommunikationspraxis des Medienskandals besonders deutlich. Mit neuen massenmedialen Akteuren wie Bloggern und prominenzienten Nutzern anderer Social-Media-Angebote gewinnen zunehmend auch Amateure an Einfluss auf die massenmediale Deutung gesellschaftlicher Normen. An ihren erfolgreichen (und auch gescheiterten) Skandalisierungsversuchen soll aufgezeigt werden, wie der Journalismus Informationen aus dem Datenstrom des Web 2.0 verarbeitet und – umgekehrt – das Social Web auf professionelle Kommunikate reagiert.

Der Vortrag beleuchtet die Kontexte und konstitutiven Merkmale medialer Skandalisierung in der digital agierenden Gesellschaft mit Blick auf die Bewältigung sozialer Probleme und die Ausübung sozialer Kontrolle. Er erklärt die sich veränderten Produktions- und Rezeptionsbedingungen der Skandalkommunikation an ausgewählten jüngeren Fallbeispielen und erläutert, welche narrativen Strukturen Skandale in der digitalen Kommunikation prägen, welche funktionalen Phasen und diskursiven Praktiken ihnen zugrunde liegen und wie sie Machtverhältnisse aktualisieren. So wurde beispielsweise Karl-Theodor zu Guttenberg als Verteidigungsminister das Wiki von Plagiatsjägern ebenso zum Verhängnis wie Annette Schavan als Bildungsministerin. In der digitalen Öffentlichkeit entfalten die Skandalisierungen eine Virulenz, die das Aussitzen ausschließt und Rücktritte nach sich zieht. Auch kämpfte Christian Wulff als Bundespräsident nicht nur mit der Kredit-Affäre, sondern vor allem gegen eine Medienallianz aus Profis und Laien, die die Skandalisierungsspirale kollektiver Empörung nach oben schraubte und dabei reputationsschädliche Gerüchte über das Privat- und Intimleben des Ehepaars etablierte. Die Bemerkung des FDP-Kanzlerkandidaten Rainer Brüderle über die Attraktivität einer Journalistin entfachte eine Sexismus-Debatte, die ohne Microblogging-Plattformen wie Twitter so nicht möglich gewesen wäre. Der Vortrag diskutiert an diesen und anderen Fallstudien, wie Profis und Laien in digitalen Medien Skandale produzieren, indem sie soziale Zustände, Ereignisse oder Entwicklungen mit einem spezifischen narrativen Framing etikettieren, und welche Folgen die Diskursverschiebungen für die gesellschaftspolitische Entwicklung haben.

**Monika Verbalyte**

*Die emotionale Dynamik des politischen Skandals*

Ein Skandal wird durch die von ihm ausgelöste öffentliche Empörung bestimmt. Die Theorie des politischen Skandals behauptet, dass es ohne intensive Entrüstung keinen richtigen Skandal geben kann. Auf die Natur dieser für den Skandal grundlegenden Emotion wird jedoch kaum eingegangen. Darin scheint die Empörung eine automatische Reaktion der BürgerInnen auf den Normverstoß zu sein. Diese Auffassung des Ärgers steht aber im klaren Widerspruch zu der von der Theorie des politischen Skandals selber vertretenen Idee, dass der politische Skandal ein durch Medien definiertes und vermitteltes Ereignis ist, was klar darauf hinweist, dass die genannte Empörung nicht (nur) als eine spontane Reaktion auf das skandalöse Ereignis aufzufassen ist, sondern (auch) als eine lenkbare Größe, die im Skandal nicht immer von Anfang an präsent ist, sondern die es hervorzurufen, zu intensivieren und zu legitimieren gilt.

Mittels einer Diskursanalyse der Online-Berichterstattung während zwei deutscher politischer Skandale (Wulff und Guttenberg) soll aufgezeigt werden, wie Medien die Emotionen der BürgerInnen handhaben. Zuerst wird in ihnen der Ärger als moralische Empörung etabliert. Dafür wird die Verantwortungszuschreibung nicht nur in Bezug auf die verletzte Norm, sondern auch auf andere wichtige moralische Prinzipien artikuliert, z.B. der Erhabenheit des Amtes. Darüber hinaus wird versucht, die Anschuldigung

gen immer nur als aus guten Intentionen und objektivem Interesse an Gerechtigkeit stammend und nicht als durch politische Bindungen bedingt darzulegen. Im Gegensatz dazu versuchen die Verteidiger des Skandalisierten, die Ehrlichkeit der Skandalisierenden sehr wohl auf politisch partikularen Interessen basieren. Und sogar wenn die Anhänger des Skandalisierten die Wichtigkeit der verletzen Norm anerkennen (sollten), können sie immer noch die Anwendung der Norm im vorliegenden Fall bestreiten.

Wenn jedoch die öffentliche Empörung stark genug ist, werden alternative Stimmen im Diskurs ausgeschlossen. Dies ist besonders in späteren Phase eines Skandals der Fall, wenn der Normbruch in der Persönlichkeit des Skandalisierten verankert wird, und Verachtung statt Ärger anfängt, den Diskurs zu dominieren. Nicht nur böse Absichten, sondern auch Inkompetenz und Unfähigkeit werden dem Skandalisierten zugeschrieben. Der Politiker wird beschämt, erniedrigt, verspottet, um letztendlich aus der Politik verstoßen zu werden. Logischerweise können seine Entschuldigungen nicht mehr für aufrichtig und authentisch gehalten werden, wenn Politiker komplett diffamiert wurde, und sein Rücktritt wird als die einzige Lösung der Situation dargestellt.

Die rücksichtslose Degradierung des Skandalisierten führt jedoch auch dazu, dass einige anfangen, ihn zu bemitleiden. Sie durchbrechen den Zirkel der selbsterfüllenden Verachtung (schlechte Tat-schlechter Mensch-zu keinen guten Handlungen mehr fähig), indem sie andere Gerechtigkeitsprinzipien in den Vordergrund stellen als jene, die vom Skandalisierten verletzt wurden, und den Skandalisierenden vorwerfen, diese missachtet zu haben, z.B. werden die Konsequenzen der Normverletzung als disproportional und unfair dargestellt. Die Sympathie mit dem Skandalisierten gilt jedoch bis zum Ende des Skandals als eine abweichende Emotion, und nur nachdem der Skandal durch Rücktritt gelöst wurde, kann sie als Zeichen der Versöhnung wieder als legitim anerkannt werden.

---

**Rüdiger Lautmann**     *Die mediale Konstitution der Moralpanik*  
**Daniela Klimke**         *um die Missbrauchsdelikte*

Die Art, in der sich die öffentliche Meinung seit geraumer Zeit mit den Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung beschäftigt, wird in der soziologischen Beobachtung weithin als ‚Moralpanik‘ bezeichnet. Diese Einordnung wiederum wird seitens der Problemakteure flugs als Verharmlosung abqualifiziert. So wurden die sexual- und kriminalpolitisch durchaus folgenreichen Skandalisierungen immunisiert und vor abwägenden Analysen bewahrt. Die Soziologie hat sich denn auch bislang auffällig zurückgehalten.

Unter den Kräften, welche die Skandale befeuern und das Stigma ‚pädophil‘ hervorbringen, kommt den Massenmedien ein hervorragender Rang zu. Es handelt sich um Medienskandale i.e.S. (und nicht bloß mediatisierte Skandale), weil erst die spezifische Zuordnung des Diskurses und dessen ständige Belieferung der wachsenden Empörung ihre Gestalt und Nachhaltigkeit verliehen haben. Das Thema wurde hier mit angebbaren Vorgehensweisen betrieben, die journalistischer Professionalität entsprechen. Diese für Medienskandale charakteristische Erzählstrategie enthielt:

- investigative Journalistik
  - das Unisono der Botschaften
  - die Suche nach ‚schwarzen Schafen‘ in der Herde wohlbeleumdeteter Einrichtungen
  - die Rekonstruktion dunkler Punkte in der Vergangenheit wichtiger Personen und Institutionen
  - der ‚Faktencheck‘ tritt zurück gegenüber ‚rhetorischen Argumenten‘
- 

- ein Bündnis mit dem ökonomischen Interesse am Klassiker ‚sex & crime‘
- das ‚Google-Prinzip‘, wonach die Verunglimpfungen an der Spitze der Fundliste verbleiben

Aus der medialen Inszenierung der Vorgänge und Vorfälle entstanden reale Konsequenzen:

- Missetäter werden über eine verbüßte Strafe hinaus unter soziale Exklusion gestellt.
- Bereits ein Tatverdacht führt zu Sanktionen, wie sie nur einer Verurteilung zukommen.
- Die Gesetzgebung verläuft seit den 1990ern in einer ununterbrochenen Kette von Strafschärfungen.
- Täter werden denunziert, verletzt und gelyncht.

Die sozialstrukturellen Folgen entsprechen den medialen Vorgaben:

- Die sexualmoralische Ordnung wurde durch die mediale Verkündigung neu justiert.
- Der Dualismus von Täter vs. Opfer (Viktimismus) löst den Interaktionscharakter der bedenklichen Situation auf.
- Eine neue Branche des Schutzes vor Übergriffen hat sich etabliert, ohne dass ihre Professionalität gesichert wäre.
- Politiker folgen nahezu blindlings, einheitlich und entschlossen dem Duktus der Medienskandalisierung.

Die Digitalisierung von Dokumenten hat die Skandalisierbarkeit von Äußerungen stark erweitert. Die Skandalisierungen bieten eindeutige Schemata von Gut und Böse, Opfer/Täter, Leid/Aggression, Unschuld/Schuld, Reinheit/Verschmutzung. Der Missstand präsentiert sich medial in einfachen Geschichten mit einer privatisierten Bedeutung von Gerechtigkeit. Es geht um inneren Trieb und um Leid. Die politischen Reaktionen auf sexuelle Gewalt zielen auf moralische Genugtuung eines aufgebrachten Publikums. Die vom Staat ergriffenen Maßnahmen zeigen eine „Wiederbelebung der Moral zur Legitimation politischen Handelns“ (Burkhardt 2005: 25).

Unser Vortrag präzisiert und untermauert diese Überlegungen. Als Anschauungsmaterial dienen die Medienberichte der letzten zwei Jahrzehnte, vom Kriminalfall Dutroux über zahlreiche Skandale (Reformpädagogik, libertäre Parteien und Organisationen usw.) bis hin zur Affäre Edathy – ein unablässiger Strom erregender Meldungen zur Missbrauchs-Problematik.

---

**Ingo Bode**                     *Morbus oeconomicus im*  
**Johannes Lange**             *Krankenhauswesen? Die massenmediale*  
    *Zerredung einer Systemkrise*

Für die moralische Ordnung europäischer Gegenwartsgesellschaften hat das institutionelle Versprechen auf bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung eine herausragende Bedeutung: Diese soll sich ausschließlich daran orientieren, was Experten nach bestem Wissen und Gewissen als von der Sache her geboten betrachten. Aber was geschieht, wenn diese Erwartung symbolisch herausgefordert und Abweichungen von dieser Erwartung massenmedial skandalisiert werden? Antworten auf diese Frage liefert die aktuelle Diskussion über „unnötige Operationen“ im deutschen Krankenhausystem. Dessen Protagonisten werden seit einiger Zeit verdächtigt, Operationen aus rein wirtschaftlichen Motiven durchzuführen und so fahrlässig Patienten zu gefährden.

In unserem Beitrag rekonstruieren wir wie die massenmediale Verhandlung dieser durch entsprechende Medienberichte ausgelösten Systemkrise und deren vorläufigen Ausgang. Krisenträchtig ist die öffentliche Thematisierung „unnötiger Operationen“ insofern, als man vermuten kann, dass das für die Legitimation der medizinischen Versorgung notwendige Systemvertrauen erodiert,

wenn Grenzziehungen zwischen medizinischen und erwerbswirtschaftlichen Sinnwelten durch berichtete Grenzverletzungen porös werden – übrigens auch dann, wenn der ‚Betrugsvorwurf‘ keine seriöse empirische Basis hat.

Methodisch macht unsere Analyse, die in ein laufendes DFG-Projekt zur Reorganisation des Krankenhaussektors eingebettet ist, Anleihen beim Programm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (nach Keller). Sie basiert auf der qualitativen Auswertung von Artikeln (Nachrichten und Kommentaren) in deutschen Printmedien sowie öffentlichen Stellungnahmen maßgeblicher Stakeholder des Krankenhauswesens zum fraglichen Thema (Kostenträger, Berufsgruppen, Experten, Journalisten); diese Sprecher tragen Diskurse vor, die die Verhandlung des Skandals gleichsam moderieren. Es wird erkennbar, dass im Verlauf der mediatisierten Meinungsbildung das Thema nach einer zunächst eindeutigen, dramaturgisch bzw. rhetorisch zugespitzten Situationsbeschreibung sukzessive zerredet wird, indem diese mit anderen Agenden (Rationierung, Interessenkonflikte etc.) vermischt wird. Diese Themenvermischungen führen zu einer Dauerirritation der Öffentlichkeit und befördern Reformlethargie – wobei das Verharren der Debatte im vorherrschenden ‚Systemdiskurs‘ (i.e. einem bestimmten gesundheitspolitischen Steuerungsparadigma) mitentscheidend ist.

Genereller verdeutlicht unsere Analyse, dass eine einmal entfesselte Medienempörung auf einen Stand-by-Modus umschalten kann, bei dem die Skandalisierung in einen Latenzzustand überführt wird. Obwohl die moralische Entrüstung in der (ver)öffentlich(t)en Meinung – bezogen auf die Signalbotschaft der „überflüssigen Operationen“ – eindeutig ausfällt, bleiben durchgreifende Konsequenzen aus und das Potenzial für Normabweichung weitgehend unangetastet. Auch wenn man annimmt, dass die Skandalisierung der Eigenlogik von Massenmedien und ihrer Realitätsverdopplung im Sinne von Luhmann folgt oder öffentliche Diskurse Ausdruck von Vermachtung sind (Foucault), so ist diese Folgenlosigkeit durchaus bemerkenswert. Die Skandalisierung bestätigt die moralische Ordnung, aber unter den bestehenden Rahmenbedingungen produziert die massenmediale Verhandlung Ambivalenzen, die dem Skandaldiskurs gewissermaßen den Zahn ziehen.



## 2. Tagungsankündigungen



DGS DEUTSCHE  
GESELLSCHAFT  
FÜR SOZIOLOGIE

### Trust in the Time of (In-)Security – On the Relationship between the Phenomena of Security and Trust

International Conference  
Centre for the Interdisciplinary Analysis of Trust, Crises and  
Fear of the Future (ZIVA) and the section “Political Sociology”  
of the German Sociological Association (GSA)  
June 5–6 2014, University of Trier, Germany

The relationship between the phenomena of security (especially if understood in a broader sense) and trust is complex: both topics merge and influence one another on a personal as well as on a social level. Security practices aim at both the creation of trust as well as its maintenance. At the same time they are based upon techniques of distrust and are able to structurally question trust – in the sense of paradoxical unanticipated consequences. The international conference “Trust in Times of (In-)Security” will focus on this multifaceted relationship.

**Thursday, 5. June 2014**

#### Welcome and Opening

**13:00-13:30**

Martin Endreß / Benjamin Rampp (Trier):  
*Welcome and Introduction*

#### Lecture 1

**13:15-14:15**

Martin Hartmann (Luzern):  
*Basic Trust, Security, and Terror: Questioning the Paradigm*

#### Panel 1: Trust, Surveillance, and Security Technologies

**14:30-15:15**

Katerina Hadjimatheou (Warwick)  
*Surveillance, Security, and Trust*

**15:15-16:00**

John Philipp Baesler (Saginaw County, MI)  
*From Detection to Surveillance: U.S. Lie Detection Regimes from the Cold War to the War on Terror*

**16:00-16:45**

Sylvia Kühne (Hamburg)  
*Gambling with „the Gift“? – On the Relationship between Security Technologies and Trust. The Case of Fingerprinting*

#### Panel 2: Trust and International Relations

**17:15-18:00**

Philipp Brugger / Lukas Kasten (Tübingen)  
*Expectations, Security and Policy Choice in Bilateral Security Relations*

**18:00-18:45**

Eva Schmitt (Gießen)

*Security Policy and Trust in International Relations Theory***Lecture 2****19:00-20:00**

Regina Ammicht Quinn (Tübingen)

*Trust Generating Security Generating Trust: An Ethical Perspective on a Secularized Discourse***Friday, 6. June 2014****Lecture 3****9:00-10:00**

Stefan Kaufmann (Freiburg)

*Security by Technology? Ambivalent Attitudes Towards Technology in Contemporary Security Policies***Panel 3: Trust, Distrust and Security Perception****10:15-11:00**

Gabriel Bartl (Berlin)

*The Explanatory Power of Trust for the Perception of Terrorism in Three Selected Countries***11:00-11:45**

Martin Schweer / Jörg Schulte-Pelkum (Vechta)

*A Differential View on the Relationship between Trust, Distrust, Perceived Security and Securityrelated Behavior***Panel 4: Trust and Financial Security****12:00-12:45**

Andreas Langenohl (Gießen)

*The Articulation of Financial Trust and Political Security in the Wake of the World Financial Crisis***12:45-13:30**

Rolf von Lüde / Jan Fleck (Hamburg)

*Genesis, Persistence, and Erosion of Trust in Banks – The Behavior of Private Investors in Times of Financial Crisis***Panel 5: Institutional and Institutionalized Trust****14:30-15:15**

Susanne Knickmeier (Freiburg) / Mai Sato (London)

*Trust in Justice – An Effective Way to Regulate the Trafficking of Goods?***15:15-16:00**

Christopher P. Ankersen

*Trust in Security: Issues of Certainty and Reliability within Security Risk Management***General Discussion****16:00-16:30**

Martin Endreß / Benjamin Rampp (Trier):

*General Discussion***Conference Venue**

University of Trier

Universitätsring 15

54296 Trier

Campus I - Building A - Room A 9/10

[map: <http://www.uni-trier.de/index.php?id=16905>]**Conference Organizers**

Prof. Dr. Martin Endreß, University of Trier

Dr. Benjamin Rampp, University of Trier

Contact (Registration and further Information):

[kesten@uni-trier.de](mailto:kesten@uni-trier.de)Bielefeld Graduate School  
in History and Sociology**A New Social Question or Crisis as Usual?****Historical and Sociological Perspectives on Inequalities****6th Annual Seminar of the BGHS****4.-6. June 2014, University of Bielefeld, Germany****Conference Location**

Ravensberger Spinnerei

Ravensberger Park 6

33607 Bielefeld

Every year the doctoral researchers of the BGHS convene a conference - the Annual Seminar - inviting researchers and graduate students in both disciplines from all over the world to come to Bielefeld and discuss their research projects in an interdisciplinary peer environment.

This year's Annual Seminar "A 'New Social Question' or 'Crisis as Usual?'" will meet from 4 to 6 June, 2014, in Bielefeld. The conference focuses on the analysis of the conditions and mechanisms that lead to normative evaluations of inequalities. Social inequalities, injustices and crises have always been major topics of historical and sociological research, and they have been back on the agenda of public and scientific debates since the beginning of the latest financial crisis, if not longer.

However, a very important question remains unanswered: under what conditions do social inequalities become an issue of scientific consideration, public attention, protest or political intervention? From a historical and sociological perspective the question will be asked: Is there a new "social question" or can current developments be seen just as one of "the usual crises"?

**Wednesday, June 4****16:00 Welcome & Introduction**

Prof. Dr. Thomas Welskopp, Bielefeld

**16:15 Keynote Speech**

Loïc Wacquant (Berkeley/Paris)

*Lifting the Veil of Crisis: Structure and Transformation in Urban Marginality***18:00**

Hermine Oberück, Gertraud Strohm-Katzer (Bielefeld)

*Different From What You Expected Once Again – Experience From an Exhibition Project with Immigrated People.***Thursday, June 5****09:00 Introduction Day 2**

Karolina Bargłowski &amp; Christian Ulbricht

**09:15 Keynote Speech**

Thomas Faist (Bielefeld)

*On the Transnational Social Question in Europe: Social Inequalities in Mobility/Migration*

**10:00**

Svitlana Khutka (Kiev)  
*How Values and Inequality Impact Protest Behavior in Ukraine and Post-Socialist Societies*

Selin Bengi Gümrükçü, Ünsal Doğan Başkır (Izmir)  
*Rooted Cosmopolitanism? Re-evaluating Gezi Resistance*

Thomas Serres (Saint Étienne)  
*Managing Crisis, Avoiding Revolutions*

**12:00**

Rainald Manthe (Bielefeld)  
*Bringing Interaction Back In: Transnational Social Movements as Global Microstructures*

Sarah Haßdenteufel, Frankfurt am Main  
*A "New Social Exclusion" or "Social Inequalities as Usual"? The Political Debate on Social Exclusion in France 1960-1990,*

**14:15 Keynote Speech**

Angelika Pöferl (Fulda)  
*Human Rights, Social Inequalities and Cosmopolitan Solidarities*

**15:00**

Anna-Lisa Müller (Bremen)  
*Tourists and Vagabonds in 21st Century Societies. Discussing Conceptual Questions of Social Inequality and Transmigration,*

Aletta Diefenbach (Frankfurt/M.)  
*Muslim Imaginaries on Economic Inequality in New York City*

Sorin Gog (Helsinki)  
*The Post-Communist Transition and the "Europeanization" of Social Inequality: The Neo-Liberal Peripheralization of Roma in CEE Countries*

**17:30**

Rasel Mpuya Madaha (Mwanza)  
*Tanzanian Neoliberal Hegemony and Gendered Coping Strategies to a Fast Changing Neoliberal Context: A Case Study of Rural Tanzania*

Vando Borghi (Bologna)  
*Revising Common Knowledge: Social Justice as an Issue of Informational Basis of Judgment*

Buyana Kareem (Stanford)  
*The Margins and Centers of Social Inequality within Transnational Higher Education in Africa*

**19:00 Keynote Speech:**

Sylvia Walby (Lancaster)  
*Gender and the Crisis: Is this "Gendered Austerity as Usual" or "a Turning Point in the Trajectory of the Gender Regime"?*

**Friday, June 6****09:00 Introduction Day 3**

Henrik Dossdall, Paul-Matthias Tyrell & Dorothee Wilm

**09:15 Keynote Speech:**

Elmar Rieger (Bamberg)  
*The Society of Social Policy: The Politics of Social Inequality in Historical Comparison*

**10:00**

Sebastian Voigt (Munich)  
*Structural Transformations and New Challenges. The Reaction of Western German Labor Unions to the Multifaceted Crisis of the 1970s*

Almuth Ebke (Mannheim)  
*"Bloody Brixton": Immigration, Race, and the Economy in Post-Imperial Britain*

Patricia Pielage (Bielefeld)  
*Heterogeneities and Social Inequalities at the University in Historical Perspective*

**12:00**

Ákos Huszár (Budapest)  
*Class and Recognition*

Carina Altreiter (Vienna)  
*Does Class Still Matter? Changes in the Analysis of Social Inequalities in the Sociology of Work*

**14:15**

Blagovesta Nikolova (Sofia)  
*Social Inequalities in the Discursive Trap of "Poverty" and "Distance"*

Tomasz Warczok (Warsaw)  
*Symbolic Domination and Social Sciences. (Re)production of (Semi)Peripheral Inequalities through Sociological Discourse,*

Manish Tiwari (New-Delhi)  
*Caste Inequality as Political Rhetoric: A Case of BSP in Uttar Pradesh India*

**16:15**

Ben Merriman (Chicago)  
*New Answers to Old Questions? Conservative Activism and the Economic Crisis in the United States*

Luigi Droste (Münster)  
*Real Estate Markets and Financial Crises,*

Panagiotis Manolakos (Athens)  
*A Crisis within a Crisis: A Sociological Perspective on the 2007 Financial Crisis and the Greek Case,*

**18:00 Keynote Speech:**

Hartmut Kaelble, Berlin  
*Social Inequality in Europe between the 1950s and 1970s*

For more information and registration see

[\[http://www.uni-bielefeld.de/bghs\]](http://www.uni-bielefeld.de/bghs)

Contact the organization team:

[\[annalseminar@uni-bielefeld.de\]](mailto:annalseminar@uni-bielefeld.de)





### 3. Calls for Papers

#### CALL FOR PAPERS

##### Theorie-AG der DGfE-Kommission Sozialpädagogik

am 28./29. November 2014  
in Bielefeld-Sennestadt, Haus Neuland

Mit dieser Einladung ist zugleich ein Call for Papers für den ersten Tag der Theorie-AG 2014 (28.11.2014) verbunden. Eingeladen sind Vorträge zu Fragen der **Theoriebildung und Theorieentwicklung in Bezug auf die Soziale Arbeit** resp. Sozialpädagogik. Für die Vorträge sind jeweils 25 Minuten vorgesehen.

Der zweite Tag (29.11.2014) der Theorie-AG steht unter dem Titel **Inklusion. Möglichkeiten der Theoretisierung eines aktuell einflussreichen Programms**. Auch für diese Diskussion können gerne Kurzbeiträge (15 Minuten) gemeldet werden.

Einreichungen für Vorträge senden Sie/sendet bitte bis spätestens **zum 30.10.2014** unter Verwendung des Rückantwortbogens an [[holger.ziegler@uni-bielefeld.de](mailto:holger.ziegler@uni-bielefeld.de)].

Die Anmeldung zur Theorie-AG erfolgt direkt über Haus Neuland und ausschließlich online:

[<https://www.haus-neuland.de/de/seminare/seminarbuchung/seminarsuche.html>]



#### CALL FOR PAPERS

##### 3. Münchner Theoriegespräche: Ist „Akteur“ ein gesellschaftstheoretisch gehaltvoller Begriff?

8. und 9. Januar 2015 in der  
Carl Friedrich von Siemens Stiftung in München

Die Münchner Theoriegespräche werden veranstaltet vom Lehrstuhl Nassehi am Institut für Soziologie der LMU und unterstützt durch die Nemetschek-Stiftung München.

Die Frage, ob „Akteur“ ein gesellschaftstheoretisch gehaltvoller Begriff ist, wird öfter noch als mit einem klaren „Ja“ oder „Nein“ mit „ja, aber“ bzw. „nein, aber“ beantwortet. Das liegt einerseits vielleicht daran, dass sich die

disziplinäre Grenzziehung der Soziologie mit wohl kaum einem anderen Begriff so stark verbindet. Der Blick auf die nicht-subjektiven Grundlagen des Sozialen und damit der Eigengesetzlichkeit sozialer Praxis gegenüber individuellen Akteuren oder deren aggregierten Handlungen begründet die Soziologie als Fach. Andererseits scheint die konsequente Dezentrierung des Akteur-Begriffs als gesellschaftstheoretischer Grundbegriff und die daraus resultierende Entdramatisierung des Individuums geradezu eine anthropologische Kränkung zu sein. Vielleicht liegt auch in dieser Spannung die Attraktivität gewissermaßen hybrider Theorieangebote, die zwischen diesen Polen oszillieren. Dabei betonen einige dieser Angebote stärker die Seite der sozialen Konstruktion gesellschaftlicher Realität, die den Akteur prägt und von diesem geprägt wird, andere stärker die Seite des allem Sozialen zugrundeliegenden Akteurs, bis hin zur Erklärung seiner Handlungsorientierungen.

Diese alternativen Akteurs-Konzeptionen werfen zunächst die theoretisch grundsätzliche Frage auf, welche Konsequenzen die Entscheidung für oder gegen den Begriff bzw. seine jeweils konkrete Ausgestaltung in verschiedenen Theoriedesigns zeitigt. Darüber hinaus interessieren uns auch die je differenten methodischen Implikationen solcher theoretischer Entscheidungen. So hängt sowohl die Generierung als auch die Analyse und Interpretation von Daten stark davon ab, welches Akteurs-Konzept dem forschenden Blick zugrunde liegt und umgekehrt fordern auch Forschungspraxis oder sich neu erschließende Forschungsfelder bisweilen dazu auf, den der Untersuchung zugrundeliegenden Akteurs-Begriff zu überdenken. Das zeigt vielleicht am eindrucklichsten der derzeit wohl prominenteste und produktivste Theorieansatz, der sich an zentraler Stelle mit dem Akteurs-Begriff auseinandersetzt. Die Akteur-Netzwerk-Theorie ist auch aus der empirischen Arbeit im Umfeld der Science and Technology Studies hervorgegangen, und es war hier gerade die empirische Erfahrung der Mehrsprüchlichkeit von Handlungen, die eine Abkehr von klassischen, allein auf menschliche Subjekte bezogenen Akteurs-Konzepten herausgefordert und die theoretische Neujustierung des Begriffs angeregt hat. Schließlich hat die Fragestellung möglicherweise auch für die derzeit wieder so vehement propagierte Rolle der Soziologie als öffentliche Soziologie eine gewisse Bedeutung. Auch davon, wie der Akteurs-Begriff, der unserem Arbeiten zugrunde liegt, konzipiert ist, hängt es ab, wie wir uns als Soziologen zu Themen positionieren, welche impliziten oder expliziten normativen Annahmen unseren Positionen zugrunde liegen, und möglicherweise sind fachinterne Gesprächsbarrieren mitunter auch auf der Ebene solcher nicht explizierter Ethiken oder Menschenbilder zu erklären, die mit der Nicht-Thematisierung des jeweils verwendeten Akteur-Begriffs einhergehen.

Die Münchner Theoriegespräche sind ein Angebot, das auf die Pluralität der Theoriediskussion in der Soziologie reagiert. Ausgangspunkt ist unter anderem die Erfahrung, dass unterschiedliche Theorieorientierungen in der Soziologie derzeit eher eine indifferente Koexistenz statt einen

produktiven Austausch pflegen. Deshalb sollen einmal im Jahr möglichst heterogene Positionen miteinander ins Gespräch gebracht werden. 2013 wurde die Veranstaltungsreihe mit der Frage begonnen, ob Gesellschaft ein soziologisch gehaltvoller Begriff ist, 2014 wurde sie mit der Frage nach dem gesellschaftstheoretischen Status des Demokratiebegriffs fortgesetzt. Das Angebot richtet sich an Kolleginnen und Kollegen aller Qualifikationsstufen, für die theoretische Fragen in ihrer Forschungspraxis relevant sind, für die theoretische und empirischen Interessen Hand in Hand gehen.

Aufgrund der freundlichen Unterstützung durch die Carl Friedrich von Siemens Stiftung sowie die Nemetschek-Stiftung, ist die Teilnahme für Vortragende wie für interessierte Zuhörer und Mitdiskutanten kostenfrei. Für Verpflegung während der Tagung ist gesorgt.

Willkommen sind Vorschläge zu jeder der Ebenen der Fragestellung und aller Theorierichtungen. Dazu erbitten wir ca. 2-seitige Abstracts **bis zum 15. September 2014** per E-Mail an:

[\[theoriespraechen@soziologie.uni-muenchen.de\]](mailto:theoriespraechen@soziologie.uni-muenchen.de).



## 4. Stellenangebote



Am Institut für Kriminologie (Prof. Dr. F. Neubacher) der Universität zu Köln ist im Rahmen des DFG-geförderten Projekts „**Gewalt und Suizid unter weiblichen und männlichen Jugendstrafgefangenen: Entstehungsbedingungen und Entwicklungsverläufe im Geschlechtervergleich**“ zum frühestmöglichen Zeitpunkt die Stelle eines/einer

### **wissenschaftlichen Mitarbeiters / wissenschaftlichen Mitarbeiterin**

mit 65% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit einer/eines Vollbeschäftigten zu besetzen. Bei Vorliegen der tariflichen Voraussetzungen erfolgt die Eingruppierung in die Entgeltgruppe 13 TV-L. Die Stelle ist zunächst auf ein Jahr befristet.

Ziel des Projekts ist, mittels eines längsschnittlichen Forschungsdesigns die Entstehung von Gewalt und Suizid im Jugendstrafvollzug in fünf Bundesländern zu untersuchen. Im Rahmen der Erhebung werden ausschließlich weibliche Jugendstrafgefangene befragt. Darüber hinaus stehen Ergebnisse und Daten aus dem entsprechenden Vorgängerprojekt (männliche Jugendstrafgefangene) für eine komparative Analyse zur Verfügung. Die Aufgaben des Bewerbers/der Bewerberin umfassen die Erhebungsplanung und -durchführung bis hin zur Auswertung der gewonnenen quantitativen Daten, Berichtlegung und Publikation. Wir bieten Ihnen eine spannende Arbeit in einem interdisziplinären Team.

### **Anforderungen an den Bewerber / die Bewerberin:**

- abgeschlossenes Studium der Soziologie, Psychologie, Erziehungswissenschaften oder Sozialwissenschaften mit überdurchschnittlichem Erfolg

### **Wünschenswert sind:**

- Erfahrungen mit Datenerhebung, -eingabe, -kontrolle und -bereinigung (gerne auch Aktenanalyse)
- Projekterfahrungen
- Erfahrungen mit quantitativen Methoden (v.a. Fragebogen)
- fortgeschrittene Kenntnisse in statistischen Verfahren (multivariate Analysemethoden, gerne in Längsschnittstudien)
- sichere Kenntnisse in SPSS, STATA, Mplus oder vergleichbaren Programmen
- Befähigung zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten
- englische Sprachkenntnisse
- kriminologische Vorkenntnisse
- Reisebereitschaft

Bewerbungen schwerbehinderter Menschen sind besonders willkommen. Schwerbehinderte Menschen werden bei gleicher Eignung bevorzugt. Bewerbungen von Frauen sind ausdrücklich erwünscht. Frauen werden bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen.

**Bewerbungen richten Sie bitte bis zum 30. Mai 2014 an:**

Institut für Kriminologie der Universität zu Köln  
Albertus-Magnus-Platz  
50923 Köln

oder per E-Mail an: [[gewusst-kriminologie@uni-koeln.de](mailto:gewusst-kriminologie@uni-koeln.de)]  
(nicht mehr als 5 MB für die gesamte Bewerbung, alle Unterlagen gesammelt in einem Dokument zusenden).



Das am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung angesiedelte Projekt „Freundschaft und Gewalt im Jugendalter“ sucht ab Mitte August 2014 für vier Monate eine

**geprüfte wissenschaftliche Hilfskraft (m/w)**  
(85 Stunden/Monat)

Ziel des Forschungsprojektes ist die Erklärung der Entwicklung, Aufrechterhaltung und Beendigung von Gewalthandeln bei Jugendlichen. Der inhaltliche Fokus liegt hierbei auf der Erklärung von Handlungsentscheidungen sowie den Einflüssen von Freundschaftsnetzwerken.

Die Erhebung findet als standardisierte Befragung von Schülerinnen und Schülern der siebten Klassen im Kreis Recklinghausen und in der kreisfreien Stadt Gelsenkirchen statt. Sie leiten ein Befragungsteam, in welchem Sie unterstützt durch einen Interviewer Befragungen in den teilnehmenden Schulklassen anhand von mitgebrachten Netbooks durchführen. Sie betreuen den gesamten Befragungsablauf und stehen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern als Ansprechpartner und Kontaktperson zur Verfügung. Sie stehen in regelmäßigem Austausch mit unserer Projektkoordination für Terminabsprachen, Interviewerkoordination und Rücklaufkontrolle. Auf Ihre Aufgabe werden Sie von uns im Rahmen einer Schulung vorbereitet.

Für das Gelingen eines Forschungsprojektes ist die reibungslose Zusammenarbeit aller Mitarbeiter unerlässlich. Von BewerberInnen erwarten wir daher:

- Einsatzbereitschaft und eine selbstständige Arbeitsweise
- Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Gründlichkeit
- Zeitliche Flexibilität (vor allem vormittags)
- Ein gepflegtes Erscheinungsbild

- Freude im Umgang mit Kindern und Jugendlichen
- Offenes und freundliches Auftreten
- Führerscheinklasse B (ehemals Kl. 3), eigener PKW und Bereitschaft diesen zur Anfahrt zu den Einsatzorten zu nutzen

Erfahrungen mit der Durchführung von Interviews sind von Vorteil. Wir bieten Ihnen die Möglichkeit der Mitwirkung an einem innovativen Forschungsprojekt sowie Einblicke in den Ablauf von standardisierten Befragungen im Gruppenkontext.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Anschreiben, Lebenslauf, Zeugnisse) senden Sie bitte **bis zum 20. Juni 2014** per E-Mail als ein pdf an:

Sonja Schulz  
Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung  
[fugi-projekt@mzes.uni-mannheim.de](mailto:fugi-projekt@mzes.uni-mannheim.de)



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
Hamburg University of Applied Sciences

Fakultät Wirtschaft und Soziales, Department Soziale Arbeit

**Professur W2: „Grundlagen der Wissenschaft der Sozialen Arbeit; Theorien der Sozialen Arbeit, Theorie und Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“**

Kennziffer: 037/14-3

Die Stelleninhaberin/der Stelleninhaber soll in den Bachelor- und Masterstudiengängen des Departments Soziale Arbeit die für die Fachwissenschaft Soziale Arbeit ausgewiesenen Module in Lehre und Forschung vertreten. Daneben sollen Fragen der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen insbesondere aus dem Praxisfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bearbeitet werden.

**Stellenprofil:**

- Wissenschaft der Sozialen Arbeit (Theorien und Methoden)
- Theorie und Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Erwartet wird ein qualifizierter Studienabschluss in Sozialarbeit / Sozialpädagogik und / oder in Erziehungswissenschaften sowie eine einschlägige Promotion und Berufspraxis in sozialarbeiterischen / sozialpädagogischen Arbeitsfeldern, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit liegen. Erwartet werden Erfahrungen in Praxis, Lehre und Forschung in den oben genannten Gebieten.

Weitere Informationen zur fachlichen Ausrichtung der Stelle gibt Ihnen Frau Prof. Dr. Ulrike Voigtsberger (Tel.: +49 40 428 75-7029.

[[ulrike.voigtsberger@haw-hamburg.de](mailto:ulrike.voigtsberger@haw-hamburg.de)].

### **Professur W2: „Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Sucht und Gesundheit“**

Kennziffer: 037/14-4

Die Stelleninhaberin/der Stelleninhaber soll in den Bachelor- und Masterstudiengängen des Departments Soziale Arbeit die für die Fachwissenschaft Soziale Arbeit ausgewiesenen Module in Lehre und Forschung vertreten. Hierbei sollen insbesondere Fragen der Sozialen Arbeit im Gesundheitswesen und der Suchtkrankenhilfe bearbeitet werden.

#### **Stellenprofil**

- Wissenschaft der Sozialen Arbeit (Theorien, Methoden, Geschichte)
- Soziale Arbeit in der Suchtkrankenhilfe und im Gesundheitswesen

Erwartet wird ein qualifizierter Studienabschluss in Sozialarbeit / Sozialpädagogik und/oder in Psychologie oder in einem anderen sozialwissenschaftlichen Studiengang sowie eine einschlägige Promotion und Berufspraxis in sozialarbeiterischen / sozialpädagogischen Arbeitsfeldern mit sucht- und gesundheitsbezogenen Schwerpunkten. Erwartet werden Erfahrungen in Praxis, Lehre und Forschung in den oben genannten Gebieten.

Weitere Informationen zur fachlichen Ausrichtung der Stelle gibt Ihnen Herr Prof. Dr. Georg Schürgers (Tel.: +49 40 428 75-7034:

[[georg.schuergers@haw-hamburg.de](mailto:georg.schuergers@haw-hamburg.de)]

#### **Hinweise**

Alle Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihren Unterlagen eine Kurzübersicht der persönlichen Daten beizufügen. Hierfür finden Sie unter [<http://www.haw-hamburg.de/stellenangebote.html>] ein ausfüllbares Formular und ein Muster.

- Von unseren Professorinnen und Professoren erwarten wir
- die Bereitschaft, im Zuge künftiger Entwicklung der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, ihr Fachgebiet auch in anderen Fakultäten/Einrichtungen der Hochschule zu vertreten,
- die Bereitschaft und die Fähigkeit, Lehre auch in englischer Sprache anzubieten,
- profunde praktische Berufserfahrung auf den genannten Fachgebieten,
- die besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit (in der Regel nachgewiesen durch eine qualifizierte Promotion),
- die Mitwirkung bei der Ausarbeitung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten,
- die Beteiligung an anwendungsbezogenen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben,
- die Mitwirkung am Austausch mit unseren internationalen Partnerhochschulen
- die Bereitschaft zur Mitarbeit in den Selbstverwaltungsgremien der HAW Hamburg,

- eine hochschulnahe Wahl des Wohnsitzes.

Für die Einstellung als Professorin/Professor gelten neben den allgemeinen dienstrechtlichen Voraussetzungen die Einstellungs-voraussetzungen nach § 15 Abs. 1-6 des Hamburgischen Hochschulgesetzes (HmbHG), nachzulesen auf unserer Internetseite unter [<http://www.haw-hamburg.de/stellenangebote.html>]

Neben dem Grundgehalt der Besoldungsgruppe W2 sowie unbefristeten Grundleistungsbezügen ist eine Gewährung von Leistungsbezügen nach der Leistungsbezüge-Richtlinie der HAW Hamburg (als Download unter [<http://www.haw-hamburg.de/stellenangebote.html>]) möglich, die mit der Präsidentin ausgehandelt werden kann. Weiterhin besteht die Möglichkeit der Gewährung einer Zulage über Drittmittelerwerbungen.

In das Beamtenverhältnis kann berufen werden, wer das 50. Lebensjahr zum Zeitpunkt der Berufung noch nicht vollendet hat, ansonsten erfolgt die Beschäftigung im Angestelltenverhältnis. Die HAW Hamburg trifft Personalentscheidungen nach Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung. Schwerbehinderte Bewerber/innen haben gesetzlichen Vorrang und werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt behandelt. Die HAW Hamburg strebt die Erhöhung des Frauenanteils an und fordert daher Wissenschaftlerinnen ausdrücklich zur Bewerbung auf. Für Rückfragen wenden Sie sich bitte unter Tel. +49 40 428 75-9060 an die Gleichstellungsbeauftragte der HAW Hamburg. Dienstrechtliche Informationen erhalten Sie vom Personalservice unter Tel. +49 40 428 75-9058. Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg legt besonderen Wert auf die Qualität der Lehre. Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, aussagefähige Unterlagen zur Lehrerfahrung ihrer Bewerbung beizufügen.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung **bis zum 30. Mai 2014** unter Nennung der Kennziffer an:

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
Die Präsidentin  
Kennziffer: 037/14-3  
Berliner Tor 5  
20099 Hamburg



## 5. Neue Veröffentlichungen



Schultens, René/Glaser, Michaela (Hrsg.), 2013:  
**'Linke' Militanz im Jugendalter. Befunde zu einem umstrittenen Phänomen.** Halle: Verlag Deutsches Jugendinstitut.

Nachdem politische Jugendgewalt in den letzten Jahrzehnten vor allem als jugendlicher Rechtsextremismus in Erscheinung trat und gesellschaftliche Aufmerksamkeit erregte, kommt seit einiger Zeit auch solchen Manifestationen jugendlicher Militanz, die dem linken politischen Lager zugerechnet werden, wieder verstärkte Aufmerksamkeit zu. Kontrovers wird hierbei diskutiert, wie diese Phänomene zu bewerten sind und wie eine demokratische Gesellschaft darauf reagieren sollte. Der Band dokumentiert die Beiträge und Ergebnisse eines DJI-Hearings zum Thema, auf dem aktuelle Forschungsarbeiten präsentiert und mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis diskutiert wurden. Ergänzt wird die Dokumentation durch eine kommentierte Literaturliste.

Sie können die Publikation auf der Homepage des DJI herunterladen:

[http://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/1072\\_16388\\_Linke\\_Militanz\\_im\\_Jugendalter.pdf](http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/1072_16388_Linke_Militanz_im_Jugendalter.pdf).

Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Außenstelle Halle  
Franckeplatz 1, Haus 12/13  
06110 Halle (Saale)